

rische Wirkung, statisch-generalisierende Ansichten der Rentier-Staaten-Theorie zu entkräften und quasi nebenbei den Prozeß der Transformation der chinesischen Verwaltungsstrukturen zu erläutern.

Indem sie den Staat als die Summe seiner einzelnen Behörden mit ihren partikularen Interessen versteht, möchte Duckett darüber hinaus die relativ breit diskutierten Erklärungsansätze des "local corporatist state" bzw. der "local developmental governments" ergänzen. Dazu nutzt sie das Modell des "Entrepreneurial State" (ES) und grenzt es idealtypisch von der Vorstellung eines "Local Developmental State" (LDS) ab. Dies führt sie jedoch zu einer allzu isolierten Betrachtung der einzelnen Behörden und somit zum grundlegenden Problem der Arbeit. Es wird übersehen, daß die Verwaltungen in und mit einem institutionellen Umfeld agieren, in dem individuelle Beziehungen eine herausragende Rolle spielen. Zudem werden Kredite bei Staatsbanken aufgenommen, und das Unternehmertum der Einzelabteilungen von der Lokalregierung unterstützt oder auch behindert. Duckett berücksichtigt in ihrer Untersuchung kaum dieses institutionelle Netz innerhalb der Lokalverwaltungen (*corporatist state*) und die Unterstützung durch eine kohärente Entwicklungsstrategie der Lokalregierung (*local developmental state*). Sie begründet ihr Vorgehen damit, daß es ihr gerade darum ging, das ES-Modell zu erläutern und empirisch nachzuweisen. Gemeinsam mit dem LDS-Modell bildet es nach ihrer Auffassung "die gegenüberliegenden Enden eines analytischen Spektrums", in dem sich die Realität der lokalen Entwicklungsdynamik abbilden läßt. Die genauere Abgrenzung bzw. die Feststellung der Zusammenhänge zwischen den beiden Modellen empfiehlt sie der zukünftigen Forschung.

Jane Duckett hat einen wertvollen Beitrag zur Diskussion über die Mechanismen der Lokalentwicklung und der lokalen Verwaltungstransformation im chinesischen Entwicklungsprozeß geleistet. Ihre profunde empirische Arbeit und die konzeptionellen Schlußfolgerungen werden für Wissenschaftler und Studenten nicht nur der chinesischen Lokalentwicklung von hohem Wert sein.

Rainer Heufers

Astrid Lipinsky: Frauen in Hongkong

Tübingen: Terre des Femmes, 1997, 76 S.

"1993 wurde in Hongkong von unpolitischen, aber kapitalkräftigen Geschäftsfrauen die Beijing-freundliche Hong Kong Federation of Women gegründet. Ähnliche Damenclubs waren und sind ein weiteres Kennzeichen der Frauenszene der Kronkolonie: Sie sind vorwiegend karitativ tätig, regierungstreu und jeder Assoziation mit 'Feministinnen' abhold." Zu dieser Erkenntnis kommt die Sinologin Astrid Lipinsky zum Schluß ihrer Bestandsaufnahme der *Frauen in Hongkong* zum 1. Juli 1997.

Geht es um Hongkong, geht es in erster Linie um Tycoons, Triadenbosse, Wirtschaftserfolge, Wolkenkratzer-Monumente, Pferderennen und nicht zuletzt um Konsum, schier endlosen Konsum. Hongkong ist eine Männerwelt. Darüber hinwegtäuschen kann auch nicht, daß in der Politik das zweithöchste Amt, der Chief Secretary,

von einer Frau, Anson Chan, bekleidet wird und circa 100.000 Hostessen im Dienste der Männer stehen. Die Welt der "Suzie Wong" existiert nur im Roman, die Wirklichkeit der circa drei Millionen Hongkongerinnen sieht anders aus.

Neben den chinesischen Ehefrauen, Konkubinen, Dienerinnen und Arbeiterinnen kamen mit der Kolonialisierung Missionarinnen, Nonnen und nicht zuletzt britische Kolonialbeamten-Gattinnen. Schon 1843 wurde die erste "Schule für chinesische Mädchen" gegründet. Neben einer Beschäftigung als Haushälterinnen oder Aushilfslehrerinnen in den Missionsschulen und Waisenheimen bot sich den Missionsschülerinnen seit 1900 in Hongkong mit der Ausbildung zur Krankenschwester eine weitere berufliche Perspektive. Ein Jahrhundert später, also heute, befinden sich in der Altersgruppe von 20-24 Jahren immer noch mehr Männer als Frauen in der Ausbildung, doch an den Universitäten machen Studentinnen bald die Hälfte aller Studierenden aus.

38% aller Arbeitskräfte waren 1991 Frauen, ihre Gehälter und Löhne lagen jedoch bei 58-84% ihrer gleichrangigen Kollegen. Die geringe Zahl von Managerinnen ergibt sich einer Umfrage zufolge einerseits aus einer "minderwertigen Qualifikation", andererseits aus "ihrem mangelnden Aufstiegswillen". Die weitverbreitete Meinung von Vorgesetzten, daß Dienstreisen für Frauen zu schwierig sind und deshalb China "für Geschäftsfrauen nicht geeignet" ist, ist eher erhellend als überraschend.

Recht ausführlich wird in der Broschüre die Konkubine von gestern und die Prostituierte von heute untersucht. Daß Hongkong kein angstfreier Raum ist, zeigt die sexuelle Gewalt gegen Frauen. In der Regel müssen sich Frauen auch heute noch von Männern beschimpfen lassen, und bei Einstellungsgesprächen in der Textil-, Elektronik- und Bekleidungsindustrie sind gezielte sexuelle Belästigungen in Form sexistischer Beschimpfungen durch die Betriebsleitung nichts Außergewöhnliches. Zwar sank nach dem Einsatz von ZivilpolizistInnen die Zahl der gemeldeten sexuellen Übergriffe in der U-Bahn um die Hälfte, doch an der renommierten Chinese University of Hongkong, wo es seit 1992 ein Forschungsprojekt zur "Sexuellen Belästigung auf dem Campus" gibt, herrscht mangelndes Bewußtsein und Interesse für das Thema.

Daß sich hinter dem gutsitzenden Geschäftskostüm und dem wohlgeschminkten Gesicht der Hongkongerin vielschichtige Realitäten verbergen, wird in der vorliegenden Bestandsaufnahme sichtbar. Ob jedoch die Hongkongerin von heute zur Chinesin von morgen mutiert, dies könnte im Mittelpunkt einer Folgeuntersuchung stehen.

In der Gelben Reihe sind u.a. noch "Frauenrechte sind Menschenrechte: China", "Prostitution in China (II)", "Frauenhandel in China" und "Frauen in Vietnam" erhältlich. Zu bestellen bei: Terre des Femmes e.V., Postfach 2565, 72015 Tübingen.

Anna Gerstlacher